Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 23 (1918-1919)
Heft: 7

Artikel: Um den Frieden
Autor: C. M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Drei grosse Fragen sind uns gestellt: die Neuordnung und Verbilligung der Verwaltung, die Ausgleichung der Abgaben, die Kontrolle der Finanzgesellschaften. Es gibt in diesen Zeiten der Neuordnung noch andere, z. B. die Haftbarkeit der Unternehmer für Betriebsunfälle, die Unterdrückung der Wahlkorruption, die Erhaltung des öffentlichen Gutes; aber die drei erstgenannten überragen alle andern Aber es ist nicht genug, dass wir sie kennen — wir müssen aus dieser Kenntnis die Folgerungen ziehen, handeln, und zwar in der allerdeutlichsten Weise.“ (Seite 98.)

Bis zum Tage der Wahl reiste Wilson durch den Staat New-Jersey und entwickelte seine Anschauungen, sein Programm, erklärte am einen Ort offen, dass ihm das bestehende politische System gründlich missfalle, dass, je mehr er es studiere, je mehr er es hasse. Am andern Ort erklärte er: „Wenn ich gewählt werde, werde ich mich selbst als den Führer meiner Partei betrachten und meine Aufgabe darin sehen, als direkter Vertreter des ganzen Volkes zu regieren.“ (Seite 100.) (Schluss folgt.)

Um den Frieden.

Von *C. M.*

Es ist noch gar nicht lange her, da wütete der schrecklichste aller Kriege in Europa. Schon allein das Wort Krieg erweckt ein Grauen in uns und als das Wort erst zur Tat geworden, da waren Not, Jammer und Elend so gross, so gross, dass man sie nicht ermessen konnte.

Und da war ein anderes Wort, das wie ein stilles Eiland im sturmgepeitschten Meer lag — das Wort Friede! Wie süss, wie erlösend klang dieses Wort in der Zeit des wildesten Hasses, des unermesslichsten Elends. Nur ein kleines Wort ist es — aber wie unendlich viele Bedeutungen hat es angenommen, wie viele Träume hat es wachgerufen! Es wäre zu viel, wollte man die Vorstellungen des Einzelnen wiedergeben, von den Hoffnungen sprechen, die er darauf gesetzt hat. So viele Menschen — so viele verschiedene Träume — würde es da wohl heissen. Auf jeden Fall aber war der Friedensgedanke der Stern, der hell am dunkeln Himmel leuchtete und der sein mildes Licht in die tiefsten Tiefen des traurig dunkeln Erdentales sandte.

Und nun ist diese Zeit da, die uns den Frieden bringen soll — aber wo ist nun die Freude, die dieses Wort, seiner Verwirklichung nahe, in uns hätte auslösen sollen? Für so viele hat der Stern seinen Glanz verloren; er vermag es nicht mehr, die müden, verzweifelten Blicke auf sich zu ziehen und den Glanz aus der Höhe in traurige Herzen zu senden. Dahin sind so viele goldene Träume, Mutlosigkeit und Bitterkeit sind da eingekehrt, wo frohe Hoffnung vorher den Mut aufrecht erhalten hatte.

Ja, wie steht es denn um diesen ersehnten Frieden, warum kann er nicht alle glücklich machen?

Viel gute und edle Menschen sind am Werk und setzen alles daran, einen gerechten, dauerhaften Frieden herbeizuführen; aber ist es manchmal nicht fast zum Verzweifeln, wenn man sieht, dass die Waffen nicht ruhen, dass Eifersucht, Hass, Hunger, Elend und Krankheit noch ebenso gross sind wie zur Zeit des Krieges, wenn immer wieder neue Schwierigkeiten entstehen, die das grosse Werk des Friedens hindern?

Warum all das? Muss es wirklich so sein? Nein, das kann nicht möglich sein! Ganz gewiss lebt in uns die Kraft, die uns zur Höhe führen kann, auch wenn wir schon am Rande des Abgrundes schweben. Aber wir müssen diese Kraft anerkennen und entwickeln und wir müssen alle, alle mithelfen, jeder einzelne an seinem Platz. Die Völker bestehen aus einzelnen Menschen, und um den grossen Weltfrieden herbeizuführen, braucht es eine Arbeit von Grund auf. So lange der einzelne Mensch nicht die Herrschaft hat über sich selbst, so lange wird es eine vergebliche Mühe sein, Völker versöhnen zu wollen. So lange der einzelne den Frieden nur erhofft um seiner selbstsüchtigen Wünsche willen, so lange kann es keinen Frieden geben, der alle Menschen vereint und sie zur Höhe führt. Da muss die Arbeit am Einzelnen getan werden und dieser wiederum muss sich für die Allgemeinheit verantwortlich fühlen. Und um den Einzelnen zu befähigen, an diesem grossen Werk mitzuarbeiten, muss man ihm seine Verantwortlichkeit klar machen. Man muss ihn überzeugen, dass der Egoismus die Wurzel des Übels ist und dass die Liebe die grosse, starke, weltüberwindende Macht ist, die allein ans Ziel führt.

Und um die Menschheit von Grund auf neu zu gestalten, gilt es vor allem, sich der Jugend zu versichern. Alle diejenigen, denen die Erziehung der Jugend in die Hand gelegt ist, haben eine grosse Verantwortung. Familie und Schule sind die Stätten, wo die neuen Ideale hochgehalten werden sollen und wo fortwährend an ihrer Verwirklichung gearbeitet werden soll. In jedem Menschenkind, und sei es scheinbar das kleinste und geringste, liegen Kräfte verborgen, die, geweckt und entwickelt, es zu einem hohen Ziele führen können. Was in der Jugend in den empfänglichen Geist gestreut worden ist, das wird nachhaltige Wirkung haben. Lassen wir uns es deshalb nicht verdriessen, unablässig an der Jugend zu arbeiten, sie auf ihre grosse Aufgabe vorzubereiten. Nicht nur viel Wissen sollen wir unsern Kindern mitgeben, sondern vor allem auch das Gefühl der Verantwortung in ihnen wecken. Sie sollen die Überzeugung mit ins Leben hinausnehmen, dass der Egoismus eine finstere Macht ist, der die Welt zugrunde richtet, dass es aber auch eine andere, noch grössere Macht gibt — die Liebe — die alles überwindet und die die Welt selig machen kann.

Geben wir unsern Kindern viel Liebe, damit sie ihre beglückende Macht erfahren und wieder beglücken können.

Und wenn es uns auch oft schwer fällt, alles durchzuführen, was wir sollten, so wollen wir doch den Mut und den Glauben nicht verlieren. Denken wir nur täglich an die Grösse unserer Aufgabe, an den Preis, um den es geht: den Frieden, das Glück der Menschheit.

Wir können nur säen und dann in Geduld abwarten, ob die Ernte reift; aber säen wir nur guten Samen. Jeder Gedanke ist ein Samenkorn, das Frucht bringen wird. Säen wir also Gedanken der Liebe, des Friedens, der Versöhnung, dann wird uns die Ernte, früh oder spät, herrliche Frucht bringen.

Keines ist zu klein um Helfer zu sein. Arbeiten wir still und treu, jedes an seinem Platz, dass vom einzelnen Menschen aus das grosse Friedenswerk gefördert werde, und so können wir sicher sein, dass einmal die Zeit kommen wird, von der es heisst:

Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.

* * *

Anmerkung der Redaktion. Es sei uns gestattet, die vorliegende Arbeit als zustimmendes Votum aufzufassen zu der in Nummer 6 gegebenen Anregung zur Gründung von Lehrer- und Lehrerinnen-Friedensorganisationen. Wenn sie sich auch nicht über die Organisationen im besondern ausspricht, so stimmt sie doch dem Gedanken zu, dass die Erziehung in Haus und Schule darauf ausgehen müsse, jene Saat auszurotten, aus welcher die unduldsame, unfriedliche Gesinnung emporwächst.

Frau Jouve, die französische Vertreterin am internationalen Frauenkongress in Bern, meint, da der Unterricht in den Staatsschulen zu nationalistisch sei, sollte, unabhängig vom Staate, ein internationaler, pazifistischer Unterricht geschaffen werden, der auf eine breite menschliche Grundlage gestellt würde. Zum Anfang sollten Seminarien gegründet werden mit Austausch von Lehrkräften aus den verschiedenen Ländern, und Reisestipendien, um die Kenntnis anderer Länder zu erleichtern und ermöglichen. Das würde dann die Gründung einer oder mehrerer gemischten Musterschulen rufen, die gegen den Geist des Hasses und nationalistischer Einseitigkeit ankämpfen und den Kindern durch Unterricht in fremden Sprachen und Literaturen auch Einblicke in die Lebensweise anderer Völker gäben und so durch eine wahrhaft humane Erziehung zur Versöhnung der Völker beitrügen.

Diese Anregung fand Ausdruck in folgender Resolution:

„Die Internationale Frauenkonferenz, versammelt in Bern am 11. und 12. Februar 1919, erkennt in der Reform und Reorganisation der Schule und überhaupt der Erziehung das hauptsächlichste Mittel, um das gegenseitige Verständnis der Völker zu fördern und den zwischen ihnen herrschenden Hass zu zerstören.

Sie bestellt eine Kommission, welche unverzüglich die vorbereitenden Aufgaben in Angriff zu nehmen hat.

Diese besteht aus: Frau Andrée Jouve (Frankreich), Lida Gustava Heymann (Deutschland), Dr. Nadja Ornstein (Österreich), Marguerite Gobat (Schweiz), und bittet alle, die sich für eine Unterrichtsreform in obigem Sinne interessieren, Anregungen und Vorschläge an die Adresse von ‚Aujourd'hui, 39 Avenue Ernest Pictet, Genf', zu richten." („Frauenbestrebungen.")

Es ist zu hoffen, dass sich auch aus Lehrerinnenkreisen noch weitere Stimmen vernehmen lassen, sei es zur Frage Lehrerinnenorganisationen für den Frieden oder direkt zur Frage der Mittel und Wege zur Erziehung für den Frieden.

Mitteilungen und Nachrichten.

Berichtigung. In der letzten Nummer der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung" hat sich ein Irrtum eingeschlichen.

In dem Artikel: „Über die Organisationen der Schweizerischen Kindergärtnerinnen", steht folgender Satz:

„In Bern unterstehen sie (die Kindergärten) dem kantonalbernischen Kindergartenverein." Der bernische Kindergartenverein ist jederzeit bestrebt, die Kindergartensache nach Kräften zu fördern und zu unterstützen, es unterstehen ihm jedoch keine Kindergärten.

Im Namen des Presskomitees des kantonalbernischen Kindergartenvereins,
die Präsidentin: *Johanna Mann.*